

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Die Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*, im Neeracherried

von JULIE SCHINZ, Zürich

Im Jahre 1923 entdeckten Dr. U. A. CORTI und Dr. Walter KNOPFLI erstmals ein Nest der Wacholderdrossel in der Schweiz, in der Nähe des Pfäffikersees/Zh, und bald darauf folgten weitere Brutnachweise im Kanton Zürich und in anderen Teilen der Schweiz. Diese Drosselart brütet nun regelmässig im ganzen Mittelland westwärts bis zur Venoge. Westlich der Venoge sind nur bei Bussy und Chigny sur Morges und in den Sumpflandschaften der Versoix, von Crassier bis Sauvigny, Niststellen gefunden worden.

Im Neeracherried (Kt. Zürich) beobachtete Lehrer J. NÄGELI, Niederglatt, erstmals einen Flug von 200 Wacholderdrosseln am 25. Januar 1919 in der Gegend von Höri; weder vorher noch nachher wurden sie gesehen. Noch auf Jahre hinaus blieb die Art in unserem engeren Beobachtungsgebiet ein unsteter, jeweils nur einen bis wenige Tage sichtbarer Gast. Erst von 1932 an wurde sie alljährlich festgestellt, und im Jahre 1935 liess sie sich schliesslich als Brutvogel nieder. Wenn in unserer Zusammenstellung aus der Zeit vor 1927 nur ganz vereinzelte Daten angeführt werden können, mag das zum Teil darauf zurückzuführen sein, dass damals im Neeracherried noch nicht regelmässig beobachtet wurde. Von 1927 bis 1960 brachte ich dort 2092 ganze oder halbe Tage zu.

Frühlingszug

Im Frühjahr findet der Durchzug, der oft beinahe unbemerkt vor sich geht, im März und April statt. Während die winterlichen Scharen ihren Aufenthaltsort durch lautes Rufen verraten, geschieht der Ein- und Durchzug im Frühling viel stiller. Gesang wurde nur selten von einzelnen Individuen vernommen.

Erstmals am 19. März 1924 wurde starker Zug von 80—100 Ex. gemeldet, die in den Höriwald und den nahen Sumpf einfielen. Die nächste Feststellung betraf ein einziges Ex. am 24. März 1926. Am 1. April 1929 beobachtete J. SPALINGER grosse Scharen, die sich schwatzend und singend «im Neeracher Ried aufhielten». Am 12. April desselben Jahres bekam W. ZELLER nur noch 2 Ex. zu sehen.

Erst am 25. März 1932 wurde wieder eine kleine Schar in einer Waldwiese am Höriberg bemerkt. Wie in den meisten dieser Jahre handelte es sich um einmalige Beobachtungen. Am 19. März 1933 hielten sich 97 Ex. im Dielsdorferried auf, die nach 6 Stunden noch dort weideten, dann wurden auffallend spät, am 3. Mai, wieder 2 Ex. festgestellt. 1934—1950 war der Frühlingszug sehr schwach, wurden doch nie mehr als 20 Ex. auf einmal beobachtet. 1951 50—60 Ex., 1952 und 1953 keine,

1954 gegen 100 Ex. Von 1955 an stieg die Zahl der Durchzügler auf 300, 1960 sogar auf 500.

Brutvorkommen

Im Juni 1934 war uns das brutverdächtige Benehmen eines Paares aufgefallen, ohne dass wir ein Nest oder flügge Junge gefunden hätten. Erst am 19. Juni 1935 entdeckten wir das erste Nest in einer Linde, 10 Meter ob der Erde, zwischen zwei starken Lindenästen «eingeklemmt». Der Nestbaum befindet sich in einer Gruppe mächtiger Linden auf dem Lindenbuck, einer kleinen Erhebung im Naturschutzgebiet Neeracherried. Jakob WÄCKERLIN erkletterte den Nistplatz und fand vier Nestlinge in einem tief napfförmigen Nest von 12 cm Durchmesser. Sie lagen auf einem sauberen Polster von feinen Hälmchen, während die Aussenseite der Wiege aus dürren, mit Lehm verkitteten Reisern bestand. ♂ und ♀ fütterten am Nest. Am 3. Juli wurden zwei noch nicht flügge Junge ausserhalb desselben auf Lindenästen mit Insekten versorgt. Im nahen gemähten Wiesland weideten am 17. Juli zwei flügge Junge, während ein drittes Ex. noch mit Dunen auf dem Kopf neben dem Nest stand. Das vierte sahen wir nirgends mehr.

Von diesem Jahre an brütete die Art ziemlich regelmässig im Neeracherried. Gewöhnlich waren es nur zwei bis drei, seltener vier oder mehr Paare, manchmal auch nur eines, und in den Jahren 1941, 1944, 1956 und 1957 blieben die Vögel überhaupt aus. Eine etwas grössere Brutkolonie bildete sich erstmals 1960 mit 8 Nestern auf dem Lindenbuck. Charakteristisch für diese Drosselart ist die Unbeständigkeit ihres Vorkommens, sie kann einige Zeit in einer Gegend brüten, um dann plötzlich wieder zu fehlen. Auch wurde das engere Brutgebiet oft verschoben, sei es vom Lindenbuck in eine Birkenreihe im Südreservat oder in die Pappeln am Saumbach, oder indem die Paare zerstreut an verschiedenen Stellen nisteten.

In der Regel wurden die Nester, in denen die erste Brut aufgezogen wurde, anschliessend für die zweite Brut benutzt, ausnahmsweise auch im nachfolgenden Jahr. Sehr schön gebaute Nester wechseln ab mit zerzausten, unansehnlichen, die immerhin — mit wenigen Ausnahmen — der Witterung standhalten.

Die wechselvolle Geschichte unseres kleinen Bestandes geht im einzelnen aus den folgenden Aufzeichnungen hervor:

1936. Vom 31. März an flog öfters ein Paar zum Lindenbuck. Am 17. Mai lag ein halb fertiges Nest auf dem leeren Kauzkasten, das vermutlich von Menschenhand dorthin gelegt worden war. Ein zweites Nest befand sich am 31. Mai in einer benachbarten Linde, aus dem zwei oder drei Nestlinge die Köpfe reckten. Auch im nahen Dielsdorferried hatte es Junge in einem Pappelnest.

1937. Der Lindenbuck wurde als Brutort verlassen, dafür fanden wir am 6. Mai ein Nest auf der 9. Birke in einer Birkenreihe im Süd-Reservat, das am 2. Juni noch unbelegt war. Ein Nest auf der 2. Birke im Nord-Reservat, ca. 250 m vom erstgenannten entfernt, auf der anderen Seite der Fahrstrasse, wurde am 6. Juni gesehen. Beide Nester befanden sich zwischen Stamm und erstem Ast. Im erstgenannten Nest wurde am 6. Juni gefüttert, am andern gebaut. Auf der 2. Birke im Süd-Reservat war ein drittes Nest im Bau begriffen. Es lag etwas höher oben als das leere Raubwürgernest, dessen Junge am 2. Juni zum Teil beringt worden waren. 12 Wacholderdrosseln flogen schackernd um unsere Köpfe, bespritzten uns aber nicht mit ihren Exkrementen. Am 20. Juni schleppte ein Altvogel immer noch Nestmaterial auf die Birke, am 23. Juni aber wurde gefüttert. Ob das Nest ausgebessert worden war, entzog sich unserer Kenntnis. Am 4. Juli konnten zwei flügge Junge beringt werden. Das zweite Nest war verschwunden.

1938 fiel uns ein erster Ansatz zu einer Kolonie in der Birkenreihe des Süd-Reservates auf, mit je einem Nest in der 1., 3., 5. und 9. Birke. Das alte Nest auf der 9. Birke wurde wieder benutzt. Alle Bruten kamen mit gutem Ergebnis hoch. Aus dem Nest in der 5. Birke wurden vier Nestlinge mit Ringen gezeichnet.

- 1939 wurde die Kolonie in der Birkenreihe wieder aufgegeben. Im April, Mai und Juni suchten wir umsonst nach Nestern, aber am 31. Juli hielten sich im Lindenbuck-Gebüsch vier flügge Jungvögel auf, und in einem sehr hoch gelegenen Nest machten sich vier Nestlinge bemerkbar. Es kann sich dabei um Zweitbruten oder Nachgelege gehandelt haben.
1940. Am 2. und 5. Mai vernahm ich meines Wissens zum ersten Mal den im Fluge vorgetragenen Gesang, der aus einem harten Gezwitzscher bestand. Am 2. Juni hielten sich drei Paare in der Nähe von zwei leeren Nestern auf, ein flüggiges Junges sass auf einem Lindenast. Ein drittes Nest befand sich in einer Pappel am Zusammenfluss von Saum- und Fischbach in 875 m Entfernung vom Lindenbuck.
- 1941 wurden alle die genannten Brutplätze aus uns unerklärlichen Gründen wieder aufgegeben.
1942. Am 17. Mai nistete wieder ein Paar in der 5. Birke im Süd-Reservat und eines auf dem Lindenbuck. Am 31. Mai lag das fertige Birkennest unversehrt auf der Erde, hart beim Stamm. Die Altvögel stiessen heftig auf eine vorbeifliegende Krähe. Ein neues Nest befand sich am 16. Juni wieder in der 3. Birke, es war am 28. Juni noch leer, und lag am 19. Juli ebenfalls unter dem Baum. Keiner Brut war Erfolg beschieden.
- 1943 hatte ein Paar ein Nest in die 10. Birke im Süd-Reservat gebaut, das aber leer blieb.
- 1944 war der Brutplatz aufgegeben worden. Von Mitte April bis Mitte Juni wurde keine Wacholderdrossel in unserer Gegend gesehen.
- 1945 wieder einmal ein Nest auf dem Lindenbuck, am 27. Mai sass zwei oder drei nichtflügge Junge auf einem Lindenast. Am 21. Mai wurden im Dielsdorferried flügge Junge gefüttert.
1946. Wie erstmals 1940, entstand ein Nest in einer Pappel hart am Saumbach, in dem es am 25. Mai nichtflügge Junge hatte. Ein Altvogel trug Futter zu, der andere die Kotbällchen weg. Am 12. Mai umflogen vier Paare die Birken des alten Brutplatzes im Nord-Reservat; am 30. Mai gewahrten wir ein leeres Nest. Mindestens 12 Ex., sowohl alte wie flügge junge Vögel, weideten am 16. Juni im gemähten Wiesland neben dem Lindenbuck. Im Saumbach-Gebüsch hielten sich drei flügge Junge auf.
- 1947 entstand eine kleine Kolonie in der Saumbach-Gegend. Am 11. Mai wurde dort gefüttert. Die 4. und 5. Pappel enthielten je ein Nest, ersteres war halb zerfallen, wurde aber geflickt und enthielt am 18. und 20. Juli einen brütenden oder hudernden Altvogel. Am 8. August war das Nest leer, allem Anschein an waren die jungen Wacholderdrosseln ausgeflogen.
1948. Am 2. Mai waren zwei Nester auf dem Lindenbuck im Bau und zwei Paare trugen am 23. Mai Futter zu den sehr hoch gelegenen Nestern in den dicht belaubten Linden. Am 6. Juni weideten Alt- und Jungvögel darunter. Keine Nester am Saumbach oder in den Birkenreihen.
1949. Erst am 19. Juni begegneten wir zwei brutverdächtigen Paaren in der Saumbach-Gegend. Ein Altvogel mit einem Regenwurm im Schnabel verfolgte mich, anstatt die Nestlinge damit zu füttern. Am 22. Juni fütterte dort ein Altvogel ein flüggiges Junges in einer Pappel.
1950. Am 1. April sang eine Wacholderdrossel ganz primitiv auf einem Lindenast. Infolge verschiedener widerlicher Umstände gelang es mir erst am 14. Juni, ein flüggiges Junges in einer Wiese am Saumbach auffindig zu machen. Am 18. Juni weideten zwei Altvögel mit einem auffallend hellen flüggen Jungvogel in einer Wiese. Das Nest haben wir nicht gesehen.
1951. Am 29. April sass im alten Nest in der 4. Pappel am Saumbach, das letztmals 1947 benutzt worden war, eine Wacholderdrossel. Zwei Paare fütterten nichtflügge Junge im Nest, ein drittes Paar, dessen Nest wir nicht aufzufinden vermochten, war ebenfalls auf der Nahrungssuche. Die Alten holten Futter in Äckern und fütterten die Nestlinge mit kleinen Würmern. Balzflüge mit schleifendem Gesang in der Luft waren häufig. Noch am 30. Mai verjagte und verfolgte ein Paar die Krähen aus dem Brutareal. Im Süd-Reservat fanden wir am 24. Mai ein Nest an einem Birkenstamm. In einem alten, 1947 benutzten Nest wurde die zweite Brut aufgezogen. Am 20. Juni konnten wir von vier nichtflüggen Jungen drei beringen. Am 24. Juni verfolgte ein Paar den Steinkauz, der sich seit 1. Mai hin und wieder auf dem Lindenbuck aufgehalten hatte. Ein Paar Wacholderdrosseln fütterte am 1. Juli ein kaum flüggiges Junges auf einem Blatt der gelben Seerose im seichten Saumbach; Alte und Junge weideten dort am 8. Juli in einer gemähten Wiese.
- 1952 entdeckten wir in der 4. Pappel am Saumbach, am 23. März, ein fast völlig zerstörtes Nest. Am 18. April war ein neues Nest in der 13. Pappel entstanden. Fünf Paare flogen dort umher. Ein Paar versuchte am 28. Mai eine räubernde Krähe aus einem Busch zu vertreiben, indem es lange und heftig nach ihr stiess, bis sie ihn fluchtartig verliess. In der 1. Pappel blieb ein Nest unbelegt.

1953 waren die Nester auf der 2., 3. und 5. Pappel am 1. Mai besetzt. Die Höhe des Neststandes unterliegt grossen Schwankungen. Das Nest in der 2. Pappel befand sich 3,50 m, dasjenige in der 3. Pappel nur 1,50 m und das dritte gar nur 1 m ob der Erde. Ein altes, zerzaustes Nest fanden wir in der 1. Pappel, das übersehen worden war. Bei Schneesturm am 10. Mai breitete der brütende Vogel Schwanz und Flügel fächerartig über das Nest und seinen Inhalt aus. Am 21. Mai war im zweiten Nest alles still, im 5. streckten nichtflügge Junge die Köpfe über den Nestrand empor. Jakob WÄCKERLIN blickte von einer Leiter in die leeren Nester, deren Bewohner ausgeflogen schienen. Am 28. Juni hielt sich ein Altvogel mit einem Jungen mitten in der nassen Fahrstrasse auf. Der Schnabel des Jungen hatte keine leuchtend gelben Wurzelhälften. Alle vier Nester befanden sich zwischen Stamm und erstem Ausschlag. Nach dem 19. Juli wurden drei oder vier flügge Junge auf dem Heuschöchlein in der Saumbachwiese gesehen. Bis 30. August hielten sich ausnahmsweise noch drei Altvögel mit einem flüggen Jungen im Brutgebiet auf.

1954. Wiederum trafen wir am 5. Mai mindestens drei Paare im Saumbach-Brutgebiet und in den Birken des Süd-Reservates an. Am 9. Mai wurde in einem Pappelnest gefüttert (auch im Dielsdorferried). In einem sehr hoch gelegenen Nest in einer kanadischen Pappel hatte es am 12. Mai nichtflügge Junge. Ein Altvogel fütterte am 18. Juli ein flügges Junges im nahen Acker. Am 18. Juli befand sich ein schönes neues Nest 3 m vom Boden im Stockausschlag der 1. Pappel, wo wir 1952 ein zerstörtes Nest gesehen hatten.

1955 nur flügge Junge beobachtet, am 10. Juli, aber keine Nester gesehen.

1956 und 1957 wurden alle Brutorte verlassen vorgefunden.

1958. Am 6. Juni auf dem Lindenbuck in einer Linie ein anscheinend leeres Nest und eines mit vier nichtflüggen Jungen entdeckt. Ein Altvogel verfütterte einen langen Regenwurm. Zwei Paare in den Saumbachpappeln, davon ein Vogel im Nest. Am 8. Juni wurde am Lindenbuck-Nest wieder ein Regenwurm zugetragen. Am 13. Juni war das Nest leer. Die Altvögel flogen hin und her zwischen dem Lindenbuck und den Birken beim Beobachtungsturm. Am 19. und 29. Juni wurde wieder Nahrung zum Lindenbuck und an den Saumbach getragen. Zwei Alte badeten am Rande des Saumbaches am 2. Juli; Altvögel und flügge Junge an beiden Brutorten. 17. Juli: Flügge Junge hielten sich auf dem Lindenbuck auf, am 27. Juli dort ein zweites neues Nest gesehen.

1959. Am 15. April sang ein Altvogel leise zwitschernd, von Baum zu Baum fliegend. Am 25. April brütete ein Paar im alten Nest auf dem Lindenbuck. Zwei Paare flogen rufend hin und her, das Publikum schien sie zu stören. Am 7. Mai wurde im Lindennest gefüttert, am 10. Mai sperrten zwei Nestlinge. Am 18. Mai riefen Alte und nichtflügge Junge. Am 24. Mai weidete Jung und Alt in gemähter Wiese, bis 29. Mai wurden erstere noch gefüttert in Gesellschaft flügger Jungstare. Am 20. Juni flog ein Altvogel wieder mit Futter im Schnabel zum Lindenbuck. Am 26. Juni suchten zwei Alte Nahrung auf dem sumpfigen Pfad zum Beobachtungsturm. 28. Juni: Altvögel und flügge Junge der zweiten Brut auf der Erde auf dem Lindenbuck. Ein Jungvogel flog über den Pfad mit drosselartigen Rufen. Am 17. Juli weideten ganze Familien gemeinsam im Süd-Reservat.

1960. Am 7. April wurde in einer Linde ein neues Nest gebaut, da das alte, 1959 benutzte, verschwunden war. Am 15. April hatte es wieder vier neue Nester auf dem Lindenbuck. Am 29. Mai befanden sich in zwei Nestern Junge und am 5. Juni hielten sich vier kaum flügge Jungvögel auf der Erde unter den Linden auf; bei Annäherung flüchteten sie flügelschlagend ins Gebüsch, oder versuchten ins Schilf zu entkommen, wo die Gefahr des Ertrinkens drohte. Bis am 12. Juni kannten wir fünf Nester, bis am 14. Juni hatten wir eine ansehnliche Kolonie von acht Nestern auf dem nördlichen Teil des Lindenbucks gezählt. Alle acht befanden sich in grosser Höhe. Bis zum 17. Juli hatte es noch nichtflügge Junge in den Nestern. Der Bruterfolg war sehr gut.

1961. Das Brutgebiet wurde wieder in die Birkenreihe im Süd-Reservat verlegt, wo am 14. Mai ein Paar brütete. Ein zweites Paar wurde im Saumbach-Gebiet beobachtet.

Herbstzug, Winteraufenthalt und Überwinterung

Der Herbstdurchzug im Neeracherried ist in den letzten zehn Jahren viel ausgeprägter gewesen als ehemals. Auf jeden Fall hat der Herbstzug, der viel leichter zu erfassen ist als der Wegzug der Wintergäste, stark zugenommen, obwohl er auch Schwankungen unterliegt, da das Durchziehen und Verbleiben am Brutort oder in seiner Umgebung vielfach von der Menge und der Art der Nahrung sowie von den

jeweiligen Witterungsverhältnissen abhängig ist. Nur konstant durchgeführte Beringung vermöchte uns Klarheit zu verschaffen über Brutvögel, Winterausharrer und Wintergäste.

In den Jahren 1926—1931 und 1934 gelangten meines Wissens überhaupt keine Wacholderdrosseln im Herbst zur Beobachtung.

1931. Am 18. Januar hielten sich 2 Ex. in Gesellschaft von etwa 100 Wasserpiepern auf dem Eise des Neeracherriedes auf. Vor- und nachher wurden keine gesehen.

1932. Vom 6.—13. November plünderten 18 Ex. Beerensträucher im Schutzgebiet, hernach verschwanden sie aus der Gegend.

1933. In Gesellschaft von Mistel- und Singdrosseln hielten sich vom 8. Oktober an 12 Exemplare im Reservat auf, die am 22. Oktober zum letzten Mal gesehen wurden.

1935. Nach beendeter Führungszeit waren vom 17. Juli bis 7. September keine mehr zur Beobachtung gelangt. Vom 8. September an hielten sich 14 Ex. bis Jahresende in wilden Schneeballbüschen auf. Überwinterungen waren bis 1935 keine bemerkt worden.

1936. Nach erfolgreicher Brut eines Paares verliess die Familie die Gegend Mitte Juni. Vom 2. September an wuchs die Zahl der Durchzügler bis zum 29. November auf 50 an, dann verschwanden alle.

1937. Von anfangs Juli bis gegen Ende September sah man keine, aber am 28. September kamen die ersten 7, zu denen noch 11 hinzutraten. Zum ersten Mal sah man über das Jahresende 8—30 Ex. überwintern.

Von 1930—1945 erfolgten fünf Überwinterungen, von 1948—1961 wiederum elf. In den Jahren 1951—1960 zogen nach Mitte September bis Ende Oktober, ausnahmsweise bis Mitte November (1960), wachsende Scharen von 50 bis mindestens 500 Exemplaren durch.

Nahrung

Zur Herbstzeit ernährt sich die Wacholderdrossel vorwiegend von Beeren. Solange die Ebereschen die Strasse Riedt—Höri säumten, fanden sie in gewissen Jahren Nahrung im Überfluss. Seitdem diese 1951 dem Strassenumbau zum Opfer fielen, halten sie sich an die Beeren des wolligen und des gemeinen Schneeballs, *Viburnum Lantana* L. und *Opulus* L., an die steinfruchtartigen Früchte der Schlehe, *Prunus spinosa* L., und des spitzdornigen Weissdornes, *Crataegus Oxyacantha* L. Sehr gerne werden auch die erst roten, dann schwarzen Beeren des Faulbaumes, *Frangula Alnus* Miller, verzehrt. Aus unbekanntem Gründen werden die Beeren des Schneeballs manchmal verschont, bis der erste Frost darüber hinweggegangen ist, oder sie werden überhaupt gemieden. Einige Beispiele:

1932. Am 6. und 13. November pickte ein Ex. noch an den übrig gebliebenen Beeren des Schneeballs.

1940. 12 Ex. taten sich am 29. September gütlich an den schwarzen Faulbaumbeeren. Am 22. Dezember, bei -10° und Schneegewirbel, bei schneebedecktem Boden, frassen 20 Ex. gierig die weichen Schneeballfrüchte.

1942. Am 27. September plünderten 9 Ex. Faulbaum- und Weissdornsträucher.

1944. Am 24. September 12 Ex. an den reifen Schlehenfrüchten.

1945. Am 28. Januar, nach Neuschnee, frassen 4 Ex. Schneeballbeeren.

1946. Aus den Schlehen flogen am 4. Oktober 13 Ex.

1954. Am 13. Oktober frassen Wacholderdrosseln in Gesellschaft von Rotdrosseln und Bergfinken die zahlreichen Beeren des Weissdornes, ebenso am 17. Oktober, diesmal aber gemeinsam mit Bergfinken und Amseln. Sie liessen kaum zehn Früchte stehen. Noch am 5. Dezember fand ich viele kleine, aber hohe Haufen leerer Beerenhäute unter den Büschen.

1956. Erst am 14. Oktober, nachdem sie Schneeball und Faulbaum kahlgefressen hatten, machten sie sich an die Früchte des Weissdornes.

1959. Am 11. Januar holten sich 50 Ex. bei -8° C im verschneiten und vereisten Reservat die Beeren des Schneeballs.

1959. Am 30. August wurden die Faulbäume abgeerntet, aber erst am 20. September sah ich 9 Wacholderdrosseln in den Holundersträuchern. Der Boden darunter war bespritzt mit den tintenschwarzen Tropfen der reifen Beeren — jene glänzend schwarzen Pyramiden von Beeren, die in milden Wintern gar nicht berührt werden.

Den Nestlingen wurden Insekten, Regenwürmer und Nacktschnecken gebracht. So suchten am 26. Juni 1959 zwei Altvögel auf dem sumpfigen Weglein zum Beobachtungsturm Würmer, Raupen und Insekten für ihre Nestjungen. Am 12. Juni 1960 holte wieder ein Ex. nach Drosselart Würmer im aufgeweichten Erdreich. Es hüpfte, hielt an, schien zu lauschen, fuhr blitzschnell mit dem Schnabel auf die Erde, zog einen zappelnden Regenwurm ans Tageslicht und legte ihn nieder, machte dann wieder einige Sprünge, zerrte den zweiten Wurm empor und legte ihn zum ersten. Hierauf wieder einige Sprünge, bis ein dritter Wurm bei den beiden andern deponiert wurde. Mit allen drei Würmern im Schnabel flog es zum Nest auf dem Lindnbuck.

ZUSAMMENFASSUNG

In dieser Verbreitungs- und Brutstudie werden die Bestandesveränderungen der Wacholderdrossel im Wildschongebiet Neeracherried (Kanton Zürich) zusammengestellt. Seit 1935 brütet die Art hier in wechselnder, im allgemeinen aber zunehmender Zahl.

LITERATUR

- CORTI, U. A. (1933): Die Wacholderdrossel, *Turdus pilaris* L., als Brutvogel im Kanton Zürich. Orn. Beob. 30: 113—116.
- KNOPFLI, W. (1923): Die Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) als Nistvogel in der Schweiz. Orn. Beob. 20: 122.
- SCHINZ, JULIE (1945): Das Neeracherried. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. Zürich 90, Beiheft 2.
- (1945): Die Bedeutung des Naturschutzgebietes Neeracherried. Orn. Beob. 42: 179-183.
- (1953): Die Vogelwelt des Neeracherriedes. Vierteljahrsschr. Naturf. Ges. Zürich 98, Beiheft 2/3.

Zum Auftreten der Eiderente, *Somateria mollissima*, in der Schweiz im Winter 1959/60

von ROLF HAURI, Längenbühl

Im Werk «Die Vögel der Schweiz», Lfg. 17 (1938), bezeichnet KNOPFLI die Eiderente für die Schweiz als nicht alljährlich auftretenden Wintergast. Das ist nun in den letzten Jahren anders geworden. Unsere Art zeigte sich jeden Winter und merklich in grösserer Zahl, ja sogar Übersommerungen sind bekannt geworden (Zürich 1950). Dazu wurden von ihr Gewässer aufgesucht, wo sie früher nie bemerkt worden ist. Grössere Gruppen — zwischen 6 und 15 Exemplaren — sind zwar noch selten, doch traten solche letzten Winter am Genfer- und am Bodensee auf. Ausgefärbte, alte Eiderentenmännchen gehören zwar immer noch zu den Ausnahmereisnerungen. Es dürften in erster Linie Jungvögel sein, die unser Land aufsuchen. Dank des Informationsdienstes der Vogelwarte Sempach und der Beobachtungszentrale von «Nos Oiseaux» ist es gelungen, ein recht gutes Bild des Auftretens der Eiderente im letzten Winter zu erhalten. Die Zahl der Beobachtungen war wohl noch in keinem Winter so gross, und einzelne Exemplare konnten längere Zeit überwacht werden. Die Gründe dieses verhältnismässig starken Erscheinens liegen nicht klar zu Tage. Verschiedene tot und erschöpft gefundene Tiere lassen stets erkennen, dass die Eiderente doch Mühe hat, sich im Süsswasser zurechtzufinden. Andererseits